

Einleitung

Die sozial-ökologische Krise als Terrain gesellschaftlicher Kämpfe

Julian Niederhauser, Nina Schlosser, Sophie von Redecker, Ania Spatzier, Johannes Korak

Oktober 2024: Starkregen geht in der spanischen Region Valencia nieder. Muren verwandeln Straßen in braune Flüsse, Autos türmen sich an Straßenecken auf. Erst gegen 20.00 Uhr, als etliche Autofahrer*innen, eingeschlossen in ihren in den Wassermassen treibenden Fahrzeugen, bereits ertrunken sind, erreichen Warnungen des Katastrophenwarndienstes die Bewohner*innen der betroffenen Gemeinden. Die *DANA de 2024 en España* forderte mindestens 230 Menschenleben. Ein Graffito im Stadtteil San Marcelino in Valencia erinnert an die solidarische Weise, mit der hunderte Einwohner*innen dem Katastrophenchaos begegneten. Sie schlossen sich zusammen, um Betroffene mit medizinischer Erstversorgung, Trinkwasser und Lebensmitteln sowie Aufräumarbeiten zu unterstützen. Demgegenüber ist in den betroffenen Regionen die Wut auf staatliche Repräsentant*innen – vom Königspaar über Politiker*innen bis zur Administration – groß. Trauer um Verstorbene mischt sich mit Frust und Zorn – sowohl über die schleppend angelaufene staatliche Hilfe als auch über die fehlende Vorbereitung auf ein solches Starkregenereignis, das angesichts der Klimakrise sicherlich nicht das letzte war. Ein Detail des Katastrophenmanagements erregt besonderen Unmut: Nur wenige Monate vor dem verheerenden Unwetter hatte die rechte Provinzregierung eine Koordinationsstelle für Notfall- und Katastropheneinsätze abgeschafft, weil sie darin eine unnötige Budgetbelastung sah.¹

1 »La alerta que la Generalitat Valenciana envió a los móviles llegó cuando centenares de personas ya estaban atrapadas«, <https://www.eldiario.es> (30.10.2024); »El flujo de voluntarios no decae en el cuarto fin de semana desde la dana«, <https://www.eldiario.es> (23.11.2024); »Lanzan objetos y fango al rey, Sánchez y Mazón a su llegada a Paiporta al grito de ›¡asesinos!«, <https://www.eldiario.es> (03.11.2024); »Qué era la Unidad Valenciana de Emergencias, el servicio de coordinación que Mazón suspendió al llegar al Gobierno«, <https://www.eldiario.es> (31.10.2024).

Die ökologische Krise bricht in den Alltag von Menschen ein, wie diese Flutkatastrophe schauderhaft vor Augen führt. Dies gilt zunehmend auch für den Globalen Norden. Zudem zeigen die Ereignisse in Valencia, wie konflikthaft der Umgang mit derartigen Situationen ist, und dass verschiedene politische und soziale Kräfte unterschiedliche Strategien darin verfolgen. Schlaglichtartig lassen solche Katastrophenereignisse die beständigen, alltäglichen Kämpfe erahnen, die um die Krise gesellschaftlicher Naturverhältnisse und einer problemadäquaten Transformation letzterer ausgetragen werden. Besonders deutlich werden Reichweite und Intensität krisenbezogener Auseinandersetzungen aber erst dann, wenn sie im Kontext globaler Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse betrachtet werden. Nicht nur bedingen diese, welchen Katastrophenereignissen überhaupt mediale Aufmerksamkeit zuteil wird. So wurde etwa über die desaströse Flut in Pakistan im Jahr 2022 in Deutschland kaum berichtet. Vielmehr verursachen herrschaftsförmige soziale Verhältnisse, allen voran der Kapitalismus, die ökologische Krise überhaupt erst. Darüber hinaus sind sie ausschlaggebend dafür, wer in welchem Ausmaß die Kosten trägt (Fraser 2022) oder wer im Gegenteil sogar von deren Verschärfung profitiert.

Öl-, Bergbau-, Technologie- oder Autokonzerne ziehen beispielsweise weiter Milliarden Gewinne aus der Produktion von ökologisch schädlichen Gütern. Shell, BP, Chevron, ExxonMobil und TotalEnergies, die fünf größten Ölkonzerne weltweit, erzielten in Folge des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine innerhalb von zwei Jahren Gewinne in Höhe von rund 280 Milliarden US-Dollar (Malm/Carlton 2024: 11).² Nicht zuletzt aufgrund dieser fossilistischen Basis emittierte das reichste ein Prozent der Weltbevölkerung zwischen 1990 und 2019 überproportionale 16,9 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen. Das reichste 0,01 Prozent war im selben Zeitraum sogar für 80 Prozent der Pro-Kopf-Emissionen verantwortlich. Demgegenüber verursachte die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung, die außerdem über weniger ökonomische Mittel zur Anpassung an Krisen- und Katastrophenereignisse verfügt, lediglich 11,5 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen (Chancel 2022: 932).

Die Ungleichheit ist global gesehen schon in der Gegenwart eklatant. Allerdings werden Krisen- und Katastrophenereignisse tendenziell noch weiter zunehmen. Denn die im Heute verursachten ökologischen Schäden kommen erst in der Zukunft vollständig zum Tragen. Beispielsweise vergehen oft Jahrzehnte, bis Ozeane in der Vergangenheit ausgestoßenes CO₂ freisetzen, das sich dementsprechend zeitversetzt negativ auf die Atmosphäre auswirkt (Malm/Carlton 2024: 6ff.; Malm 2018: 5ff.). Demnach tragen insbesondere zukünftige Generationen die Kosten der von Profit- und Besitzmotiven angetriebenen kapitalistischen Produktions-

2 »World's largest oil companies have made \$281bn profit since invasion of Ukraine«, <https://www.theguardian.com>, (19.02.2024).

und Lebensweise, einschließlich der Welt(un)ordnung, die sie hervorgebracht hat. Deren Konsequenzen erfährt die Bevölkerungsmehrheit in der Peripherie bereits seit Jahren, streng genommen sogar seit Jahrhunderten (Whyte 2017). Obgleich die Klimakrise in Form von häufiger und intensiver werdenden Katastropheneignissen immer spürbarer wird, trägt Rob Nixons (2011: 2) Begriff der *slow violence* dazu bei, das zeitliche Auseinanderklaffen von Ursache und Wirkung der ökologischen Destruktion zu fassen. Die Gewaltförmigkeit der sozial-ökologischen Krise liegt demnach darin, dass sie schleichend und teils unbemerkt vonstatten geht. Jedoch ist diese Krise auch maßgeblich räumlich strukturiert. Das Konzept der Externalisierungsgesellschaft (Lessenich 2018) lenkt den Blick auf Gesellschaften des Globalen Nordens, die die negativen Auswirkungen ihrer nicht-nachhaltigen Lebensweise systematisch auf Dritte auslagern und verdrängen, ganz nach dem Motto: »aus dem Auge, aus dem Sinn« (ebd.: 74). Mit Thom Davies (2019) ließe sich kritisch nachfragen: »*Out of sight' to whom?*« Denn entsprechend der hegemonialen »imperialen Lebensweise« (Brand/Wissen 2017) werden die Kosten für Produktion und Konsum in den Zentren höchst ungleich über Menschheit und Natur verteilt – fort von den Verursachenden in ein unspezifisches Außen und letzten Endes zulasten von Existenzgrundlagen und Ökosystemen in anderen Erdteilen. Ohne die Aneignung von Territorien und Ressourcen oder die Ausbeutung von Natur und »billigen« Arbeitskräften vor allem in den Peripherien, wo die Mehrheit der Bevölkerung den destruktiven Auswirkungen der Externalisierungen direkt ins Auge blickt, könnte die imperiale Lebensweise hierzulande nicht (fort-)bestehen (Saito 2023: 41).

Dem inhärenten Zerstörungspotenzial zum Trotz boomt die imperiale Lebensweise und weitet sich global aus, weil sie für aufstrebende Mittelschichten, auch im Globalen Süden, attraktiv erscheint und inzwischen auch erreichbar ist. Den Transfer von Arbeit und Natur in die kapitalistischen Zentrumsländer und andersherum die Aufnahme ausgelagerter Kosten in den Peripherien komplementiert schließlich eine »Internalisierungsgesellschaft« (Graf/Landherr 2019). Sie nimmt die Kosten aus den Zentren auf und erlaubt manchen, eine »periphere imperiale Lebensweise« (ebd.) im Außen zu führen. Dies trifft schon lange auf die besitzende Klasse zu, in deren Eigentum sich Bergbaukonzerne befinden und die von der Ausbeutung nationaler Territorien für die ökologische Modernisierung des Zentrums profitiert. Ausweitung der Mittelschichten heißt aber, dass zusehends auch Teile der Lohnabhängigen, die in die lokale Wirtschaft durch Berufe mit im Vergleich überdurchschnittlichen Löhnen eingebunden sind, Konsumgüter wie Smartphones oder Autos anschaffen können. Wer weltweit betrachtet welchen Beitrag zu Emissionen und Klimakrise leistet, wird sich also künftig verschieben.

Was sich vermutlich nicht ändern wird, ist, dass diejenigen, die am wenigsten Verantwortung für die sozial-ökologischen Krise tragen, das größte Leid erfahren. Strukturen und Prozesse, die auf jahrhundertealten Unterdrückungen, Enteignun-

gen wie Aneignungen und Ausbeutungen beruhen, liegen der existenziellen Problemlage zugrunde, die sich aufgrund ihrer Komplexität kaum mit bisher bekannten Krisensituationen vergleichen lässt.

Mit diesem Sammelband möchten wir den Blick auf die widerstreitenden Kräfte, Interessen und Strategien richten, die in die Krise gesellschaftlicher Naturverhältnisse eingelagert sind, im Zuge ihrer Verschärfung immer offener zutage treten und zusehends in Konflikt geraten. Dabei verfolgen wir die These, dass weder der Umgang mit der sozial-ökologischen Krise noch ihre Folgen bereits ausgemacht sind. Auch wenn sich in den vergangenen Jahren eine Ökomodernisierung des globalen Kapitalismus als dominante Bearbeitungsweise herauskristallisiert hat und gegenwärtig fossil-autoritäre Kräfte erstarken, handelt es sich um eine kontingente Situation. Für emanzipatorische Kräfte bestehen weiterhin Interventionsmöglichkeiten. Über das Ob-und-wie der sozial-ökologischen Transformation wird in vielen kleinen Kämpfen in unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen und auf verschiedenen politischen Ebenen entschieden. Eben dieses kleinteilige Ringen um Transformation ist Gegenstand der Analysen dieses Bandes. Wie wir diese Kämpfe theoretisch einordnen, skizzieren wir im Folgenden.

Kämpfe um die Krise, Kämpfe um Transformation

Krisen bringen nicht von sich aus bestimmte Reaktionen oder langfristigen gesellschaftlichen Wandel mit sich. Als Gegenstand, der einer politischen Bearbeitung bzw. politisch-regulatorischer Anpassungen bedarf, treten sie erst dann in Erscheinung, wenn konkrete Verwerfungen als Symptome struktureller Ursachen gedeutet werden (Jessop 2015: 249). In politischer Hinsicht sind Krisen somit keine rein objektiven Angelegenheiten. Vielmehr wohnt ihnen eine Unbestimmtheit inne. Wie eine Krisensituation interpretiert wird, ist maßgeblich dafür, welche Mittel als geeignet erachtet werden, um auf die Situation zu reagieren. Kriseninterpretation und -handeln entscheiden somit nicht nur über den Verlauf einer Krise, sondern auch darüber, ob sie künftig wiederkehren wird (ebd.). Da Akteur*innen, die sich in unterschiedlichen sozialen Lagen befinden und mit entsprechend divergierenden Interessen und Zielvorstellungen auch zu unterschiedlichen Kriseninterpretationen und Bearbeitungsansätzen neigen, ist, so Jessop, der politische Umgang mit einer Krise alles andere als unstrittig (ebd.: 254f.). Analytisch lässt sich eine Krise demnach als »umkämpftes soziales (Kräfte)Verhältnis und Terrain gesellschaftlicher Kämpfe« (Demirović u. a. 2011: 26) greifen.

Auch auf die sozial-ökologische Krise trifft dies zu: Weder über ihre Ursachen und noch viel weniger über die daraus zu ziehenden Konsequenzen herrscht Einigkeit. Umkämpft ist somit auch, ob Maßnahmen einer sozial-ökologischen Transformation vonnöten sind bzw. wie tief diese greifen sollen – eine Ausein-

andersetzung, die sich nicht zuletzt auch auf das Transformationsverständnis selbst erstreckt (Brand 2016; Christ/Sommer 2022). Grob lassen sich drei konkurrierende Interpretationen der Krise gesellschaftlicher Naturverhältnisse und damit einhergehende Transformationsverständnisse unterscheiden:

Erstens, das Bezweifeln: Seit Jahrzehnten torpedieren fossile Konzerne wie ExxonMobil, marktradikale Thinktanks und rechte Agitator*innen systematisch die öffentliche Anerkennung von eindeutigen klimawissenschaftlichen Befunden. Von erheblichen Teilen der Bevölkerung und politischen Entscheidungsträger*innen wird die Krisensituation deshalb als inexistent oder zumindest vernachlässigbar wahrgenommen (Ekberg u.a. 2022). Diesem Deutungsstrang zufolge bedarf es keiner Transformation. Stattdessen werden etwaige Maßnahmen von jenen fossilkapitalistischen Akteur*innen als Bevormundung von bzw. unnötige Belastungen für Unternehmen und Verbraucher*innen abgetan (Sommer u.a. 2022: 62ff.).

Zweitens, die dominierende Erzählung des Anthropozäns: Diese stellt das vorherrschende gesellschaftliche Naturverhältnis nicht grundlegend infrage, sondern tritt für eine »reflexive Naturbeherrschung« (Görg 2003: 140) ein. Zwar werden diesem Narrativ zufolge die Veränderungen im Erdsystem als problematisch anerkannt, doch wird daraus nicht der Schluss gezogen, dem strukturellen Wachstumswang kapitalistischer Gesellschaften ein Ende zu bereiten. Der ökologische Kollaps erscheint im Anthropozän-Narrativ als eine unbeabsichtigte Folge industriekapitalistischer Entwicklung, die es unter Rücksicht auf planetare Grenzen zu bändigen gelte (Barca 2020: 15). Auch wenn zweifelhaft ist, ob wirtschaftliches Wachstum längerfristig überhaupt ohne steigende Treibhausgasemissionen und einen wachsenden Ressourcenverbrauch möglich ist (Hickel/Kallis 2020), hält die fortschrittsoptimistische Erzählung vom Anthropozän am ökonomischen Steigerungsimperativ und der Inwertsetzung von Natur fest. Transformation erscheint darin zuvorderst als Suche nach technologischen Lösungen (*technological fix*). Mit dem undifferenzierten Hinweis auf den Anthropos als Krisenverursacher neigt diese Deutung überdies dazu, sowohl Profiteur*innen der bisherigen und künftigen technisch-industriellen Naturaneignung wie auch deren gesellschaftliche Kosten zu verschleiern (Barca 2020: 12f.).

Drittens, herrschaftskritische Krisendeutungen, in die sich auch die Beiträge dieses Bandes einreihen: Anstelle eines Anthropozäns sprechen sie etwa von einem »Kapitalozän« (Moore 2017) oder plädieren für eine Pluralität an Gegenerzählungen (Haraway 2016; Bonneuil/Fressoz 2017). Diese Zugänge erkennen nicht nur an, dass gesellschaftliche Naturverhältnisse herrschaftsförmig verfasst sind. Vielmehr können herrschaftskritische Kriseninterpretationen, indem sie die Systematik des Zusammenwirkens unterschiedlicher Ungleichheitsachsen berücksichtigen, spezifische Akteur*innen sowie soziale Gruppen in ihren jeweiligen Beziehungen zu den Ursachen und Wirkungen der Krise benennen. Sozial-ökologische Transformation bedeutet somit nicht weniger, als die in den multiplen strukturellen Ungleichheits-

beziehungen wurzelnden Ursachen zum Angelpunkt des Krisenhandelns zu machen (I.L.A. Kollektiv 2022: 11ff.).

Kriseninterpretationen sowie Transformationsansätze als umstritten zu begreifen, lenkt die analytische Aufmerksamkeit auf die in ganz unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen ausgetragenen und oft kleinteiligen Kämpfe, in denen um die künftige Ausgestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse gerungen wird. In der deutschsprachigen kritisch-sozialwissenschaftlichen Debatte werden diese Auseinandersetzungen unter der Bezeichnung Transformationskonflikte diskutiert (Dörre u.a. 2020; Graf u.a. 2023; Sommer/Schad 2022). Argumentiert wird, dass konkrete Kämpfe um Transformation sich nur erfassen lassen, wenn sie in übergeordnete soziale – etwa klassenbasierte, hetero-patriarchale, ableistische, rassifizierte und koloniale – Macht- und Herrschaftsverhältnisse eingebettet werden. Demnach können als Transformationskonflikte verschiedenartige politische, ökonomische, alltagsweltliche und wertebezogene Auseinandersetzungen begriffen werden, die in der Regel nicht durch die ökologische Krise an sich hervorgebracht, durch diese oder die Folgen sozial selektiver Krisenbearbeitung aber überformt oder dynamisiert werden (Graf u.a. 2023: 7). Zumeist verdichten sich in konkreten Kämpfen um Transformation multiple Krisenprozesse. Damit wohnt derartigen Auseinandersetzungen auch das Potenzial inne, eine ganze Konstellation krisenhafter sozialer Verhältnisse in Bewegung zu versetzen (Brand 2016). Wie die Proteste für Klimagerechtigkeit in den Jahren 2018 und 2019 und der daraufhin lancierte *Green Deal* der EU-Kommission (2019) gezeigt haben, sind jedoch auch die Fähigkeiten der herrschenden Kräfte, Widerstände von unten durch selektive Vereinnahmung zu neutralisieren, nicht zu unterschätzen. Antonio Gramsci hat diesen Herrschaftsmechanismus als »passive Revolution« (2012: 1727f.; Candeias 2024) bezeichnet.

Deutlich wird am Beispiel des *Green Deals* der EU-Kommission der zentrale analytische Stellenwert von strategisch einsetzbaren Ressourcen sowie der Mobilisierungsmacht der an den Kämpfen um Transformation beteiligten Akteur*innen. Welche Handlungsoptionen und -mittel den Akteur*innen zur Verfügung stehen, ist abhängig von ihrer strukturellen Position (Dietz/Engels 2014: 82). Auch die Deutung und Bearbeitung von Krisen hängt wesentlich von der Durchsetzungsfähigkeit sozialer Kräfte ab (Jessop 2015: 254). Kämpfe um Transformation sind alles andere als ein fairer Wettstreit. Hochgradig asymmetrisch verteilt sind etwa der Zugang zu Finanzmitteln oder Medien sowie Möglichkeiten, systemisch relevante Entscheidungen zu treffen oder eigene Anliegen mit symbolträchtigen Diskursen zu verknüpfen (Buckel u.a. 2014: 49ff.). Entscheidend ist zudem die Positionierung im »strategische[n] Feld« des Staates (Poulantzas 2002: 170), also die Verankerung von Interessen in Apparaten und Zweigen des Staates. Dies beinhaltet auch informelle Machtressourcen, die in Graubereichen zur Anwendung kommen, in denen sich die herrschenden Kräfte organisieren, korrumpieren sowie lobbyieren, um ihre Position im sozialen Gefüge materiell abzusichern (Landherr/Graf 2017: 572).

Das Kräftefeld, auf dem um den problemadäquaten Umgang mit der sozial-ökologischen Krise und allgemeiner um die Welt von morgen gerungen wird, ist folglich höchst ungleich strukturiert. Die Transformationsstrategien im Interesse mächtiger Kapitalfraktionen und Bevölkerungsgruppen erweisen sich auf diesem Terrain als weitaus durchsetzungsfähiger. Ausdruck findet dieser Umstand neben dem bereits erwähnten *Green Deal* auch in den Transformationspolitiken in Deutschland. Diese sind maßgeblich durch die Interessen eines »grün-kapitalistischen Hegemonieprojekts« geprägt, das sich aus wirtschaftlichen, politischen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen zusammensetzt, die das Ziel eint, das deutsche exportorientierte Industriemodell auf der Grundlage der bestehenden gesellschaftlichen Strukturen zu dekarbonisieren (Sander 2022: 24f.). Dabei verfolgt das grün-kapitalistische Hegemonieprojekt ökomodernistische Transformations-Agenden, beispielsweise die Elektrifizierung der Automobilität oder der Aufbau einer Wasserstoffwirtschaft hierzulande, die die Aneignung von Ressourcen wie Lithium, Kobalt, Wasser oder verfügbaren Flächen andernorts voraussetzen. Anstelle struktureller Veränderungen werden somit nicht nur nicht-nachhaltige nationale, sondern auch extraktivistische Entwicklungsmodelle in Ländern des Globalen Südens erneuert. Bergbaukonzerne und lokale Eliten bezeichnen diese als nachhaltige Zukunftsstrategien (Svampa 2024). In Rahmen dieses »post-fossilen Extraktivismus« (Tittor 2023) werden unter der Überschrift des Ökologischen nicht nur ungleiche Tauschbeziehungen und eine internationale Arbeitsteilung reproduziert, sondern auch Natur fortdauernd kommodifiziert. Ganze Gebiete und Territorien verwandeln sich in *green sacrifice zones*, in denen die sozialen und ökologische Kosten internalisiert und auf lokale Gemeinschaften abgewälzt werden (Zografos/Robbins 2020).

Gegenwärtig wird die anvisierte Ökomodernisierung von rechts in die Defensive gedrängt. Sowohl in Ländern des Globalen Nordens, allen voran den USA, wie auch im Globalen Süden befindet sich die autoritäre Rechte mit ihrer transformationsblockierenden bis -feindlichen Krisenpolitiken in der Offensive (IRGAC 2024; Ekberg u. a. 2022: 69ff.). Ob es sich dabei um einen zwischenzeitlichen fossil-autoritären *Backlash* oder um einen langfristigen Wendepunkt in der herrschenden Umgangsweise mit der sozial-ökologischen Krise handelt, lässt sich derzeit noch nicht ausmachen. Fest steht aber, dass die bislang dominante Strategie der Ökomodernisierung, die das Terrain der gesellschaftlichen Kämpfe um Transformation maßgeblich geprägt hat, eine besondere analytische Aufmerksamkeit verdient. Die Analysen dieses Bandes tragen dazu bei, Inhalte, Reichweite und Widersprüche grün-kapitalistischer Transformationsmaßnahmen zu bestimmen. Anhand konkreter Transformationsprozesse veranschaulichen sie, inwiefern gesellschaftliche Strukturen in Konflikten um das ökologische Modernisierungsprojekt aufgebrochen oder stabilisiert werden. Licht werfen sie dabei auf die unterschiedlichen Gegenkräfte des grünen Kapitalismus. Nicht zuletzt geht es um die Frage, wie

sich angesichts der erörterten Entwicklungen die Aussichten und Bedingungen für emanzipatorisches Handeln verändern. Können diese durch eine erklärtermaßen herrschaftskritische sowie transformative Wissenschaft bestärkt werden? Ein solches Wissenschaftsverständnis möchten wir im folgenden Abschnitt näher erläutern.

Kritisch forschen und solidarisch intervenieren

Als Autor*innen und Herausgeber*innen verorten wir uns in einer kritischen Wissenschaftstradition. Dabei halten wir insbesondere zwei Aspekte für wichtig: Zum einen tragen für uns normative Zugänge und explizit wertende Analysen, die auf macht- und herrschaftskritische Standpunkte rekurrieren, wesentlich dazu bei, gesellschaftliche Prozesse, Mechanismen und Strukturen im Kontext von Transformation umfassend wie auch tiefgreifend zu verstehen und zu erklären (Danermark u.a. 2019: 210ff.; Sayer 2009: 772). Damit zielt diese Herangehensweise nicht nur darauf ab, das vermeintlich Normale und Natürliche an ungerechten Gesellschaftsformationen zu hinterfragen, sondern auch darauf, kritisches Wissen zu bilden. Zum anderen können normativ fundierte Analysen auch darin unterstützen, die Tragweite und Wirkmächtigkeit von emanzipatorischen Alternativen einzuschätzen. Angesichts der zahlreichen Transformationskämpfe, die auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen simultan stattfinden, halten wir wertebasiertes Analysieren und Kritisieren der herrschenden politischen Maßnahmen, unternehmerischen Kalkülen sowie dominanten Diskursen deshalb für notwendig, weil diese das Wohlergehen von Menschen an anderen Orten und zu anderen Zeiten verhindern (Sayer 2009: 774). Zugleich reflektieren wir aus macht- und herrschaftskritischer Perspektive die von uns vertretenen Standpunkte und begründen dementsprechend den normativen Gehalt unseres Verständnisses einer sozial-ökologischen Transformation sowie die Kritik an bestehenden Transformationsprozessen.

Das heißt, gesellschaftskritische Wissenschaft bedeutet für uns auch, das Verhältnis unserer eigenen wissenschaftlichen Praxis – insbesondere hinsichtlich der historisch bedingten Verstrickung von Wissenschaft in Herrschaftsprozesse – zu hegemonialen wie emanzipatorischen Kämpfen zu thematisieren. So verorten wir uns als kritische Wissenschaftler*innen an der Seite von emanzipatorischen sozialen Bewegungen, transformativen Bündnissen und linken Parteien, die sich für eine global gerechte Bearbeitung der ökologischen Krise einsetzen. Darüber hinaus solidarisieren wir uns mit Marginalisierten und jenen Gruppen, die etwa für eine queer-feministische, antifaschistische, antirassistische und egalitär-emanzipierte Gesellschaft kämpfen. Diesem Anspruch versuchen wir durch die Wahl der Forschungsthemen und Verknüpfungen mit den jeweiligen politischen Kämpfen im Forschungsfeld gerecht zu werden. Damit geht aus unserer Sicht

eine kontinuierliche Reflexion über die eigenen Forschungspraxen und Positionalitäten im Forschungsfeld einher. Auch epistemologische Fragen, die den Prozess der Wissensproduktion und die Bedeutung von sowie den Zugang zu Wissen thematisieren, gilt es dabei zu berücksichtigen.

Darüber hinaus weist der vorliegende Sammelband einen weiteren Aspekt unseres Wissenschaftsverständnisses aus. Wir verstehen Wissenschaft auch als kollektive Praxis, die vom gemeinsamen Diskutieren, Schreiben und Lesen lebt. Dies impliziert, damit umzugehen, dass wir uns, trotz der oben skizzierten und von uns geteilten Sichtweise, den globalen und regionalen Kämpfen um Transformation von verschiedenen theoretischen Zugängen aus annähern – ob aus queer-feministischer Perspektive, aus Sicht der kritischen Theorie oder mithilfe einer affektzentrierten Habitustheorie. Dieser theoretischen Vielfalt, die dem Graduiertenkolleg »Krise und sozial-ökologische Transformation« zugrunde liegt, versuchten wir bereits im Zuge der Einwerbung der einzelnen Texte im Winter 2023 Rechnung zu tragen, als wir den Beschluss fassten, die im Kolleg entstandenen Forschungsergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zunutze machten wir uns die Vielfalt an Perspektiven auch, um zu den einzelnen Texten in verschiedenen Stadien ihrer Entstehung Feedback zu geben. So besprachen die Autor*innen der jeweiligen thematischen Buchteile ihre Beiträge mehrmals untereinander. Intensiv diskutiert wurden Textentwürfe überdies im Rahmen eines Workshops im Herbst 2024. Dabei wurde deutlich, dass wir als Autor*innen und Herausgeber*innen Begriffe wie etwa Macht, Herrschaft oder Natur unterschiedlich akzentuiert gebrauchen, was sich im vorliegenden Band widerspiegelt. Zugleich heißt gemeinschaftlich für uns, in wechselseitiger Anerkennung zu arbeiten, Kompromisse einzugehen, Absprachen zu treffen und sich auf gemeinsame Beschlüsse zu einigen. Freilich ist dies nicht konfliktfrei vonstatten gegangen, doch trotzdem stets respektvoll, wertschätzend und solidarisch. Wir sind stolz auf das gelungene gemeinschaftliche Zusammenarbeiten. Was auf Buchseiten unsichtbar bleiben mag, sind die Beziehungsweisen zwischen uns Mitwirkenden. Kritische Wissenschaft bedeutet für uns schließlich auch, innerhalb des strukturell konkurrenzgetriebenen und prekären Wissenschaftsbetriebes ein kollaboratives Arbeiten zu verfolgen, das sich sowohl durch den Einbezug und die Kombination vieler wissenschaftlicher Erkenntnisse und Erfahrungen auszeichnet, als auch Wert auf ein fürsorgliches Miteinander legt.

Aufbau und Beiträge im Überblick

Die Bearbeitung der Krise gesellschaftlicher Naturverhältnisse ist ein immanent konflikthaftes Unterfangen. Kaum ein Bereich unseres Lebens, Wirtschaftens und politischen Handelns bleibt von diesen Auseinandersetzungen unberührt. Im Rah-

men der vier Teile des vorliegenden Bandes erörtern die einzelnen Beiträge jeweils unterschiedliche Kämpfe um Transformation – und zwar, Kämpfe im Kontext der Mobilitätswende, der Krise liberaler Demokratien, der Arbeitswelt sowie im Bereich der internationalen Rohstoffpolitik.

Teil I behandelt Konflikte um Rohstoffe. *Nina Schlosser* und *Markus Wissen* widmen sich dem konstitutiven Außen eines grünen Kapitalismus, dessen Existenz in ökologischen Modernisierungsdebatten meist unhinterfragt vorausgesetzt wird, das ihn jedoch überhaupt erst ermöglicht. Am Beispiel des Lithium-Extraktivismus in Chile untersuchen sie, wie der Übergang zur Elektro-Automobilität im Globalen Norden neue sozial-ökologische Kosten verursacht, die externalisiert werden. Zudem betrachten sie die Konflikte und die Internalisierung dieser Kosten in einem für die Lithium-Extraktion wichtigen Territorium, dem *Salar de Atacama* im Norden Chiles. Inwiefern die sozial-ökologischen Kosten des *large scale*-Bergbaus von Kupfer – als strategischer Rohstoff der Energiewende – externalisiert werden und sich in Körpern und Territorien manifestieren, untersuchen *Anna Preiser* und *Ali Heuser*. Anhand zweier öko-territorialer Konflikte im peruanischen Bergbau-sektor beleuchten sie die Mechanismen und Auswirkungen der Expansion des Kupferbergbaus als eines bio-extraktivistischen Projekts. Theoretisch-konzeptionell stützt sich der Beitrag auf den Ansatz der extraktivistischen Biopolitik und auf feministische Perspektiven aus Lateinamerika.

Teil II versammelt Analysen gegenwärtiger Transformationsprozesse. So befasst sich *Sarah Beyer* mit der Implementierung der UN *Agenda 2030* in deutschen Großstädten. Der Artikel untersucht, ob und wie Stadtverwaltungen in ihren Nachhaltigkeitsstrategien spezifische Diskurse und Narrative einsetzen, um politische Maßnahmen zu legitimieren, die ein grün-kapitalistisches Hegemonieprojekt festigen. *Marianne Hachtmann* beschäftigt sich mit den Naturschutzinstrumenten der Umweltverträglichkeitsprüfung und der Eingriffsregelung sowie deren Potenzial für eine suffizienzorientierte, sozial-ökologische Transformation. Hierfür betrachtet sie die Zielsetzung dieser Instrumente und führt exemplarisch anhand von Straßenbauprojekten aus, wie sie als Suffizienz-Instrumente wirken. Hachtmanns Schlussfolgerung lautet, dass die Instrumente in ihrer derzeitigen Form nur über ein eingeschränktes Potenzial verfügen, um eine auf Suffizienz ausgerichtete sozial-ökologische Transformation zu stützen. *Mathias Krams* setzt sich mit der Transformationsstrategie der EU-Kommission zu urbanem Verkehr auseinander. Auch Krams analysiert, inwieweit diese verkehrspolitische Strategie dem Paradigma einer grünen Modernisierung entspricht und daher systematisch Hindernisse für eine umfassende Mobilitätswende hervorbringt. Ebenfalls bezogen auf die Thematik der Mobilitätswende nehmen *Melissa Büttner* und *Anke Kläver* die in der Transformationsforschung oftmals wenig beachtete Rolle von Gefühlen in den Blick. Sie schlussfolgern, dass diese ein entscheidendes Hemmnis, aber auch Treibstoff einer sozial-ökologischen Transformation sein können. Anhand einer Analyse ihrer empirischen

Forschungsergebnisse zu verschiedenen Aspekten einer Mobilitätswende zeigen die beiden, welche Rolle Gefühle im Transformationsprozess spielen und wie eben diese Gefühle in Wechselwirkung mit zugrundeliegenden Machtstrukturen stehen.

Teil III nimmt sich dem (anti-)demokratischen Potenzial der ökologischen Krise an. *Kristina Dietz* und *Markus Wissen* beschäftigen sich mit der Transformation der liberalen Demokratie im Kontext dieser Krise. Sie analysieren den Aufstieg der autoritären Rechten unter Berücksichtigung der ökologischen Krise und der vorherrschenden Formen ihrer Bearbeitung. Dabei arbeiten sie heraus, dass die liberale Demokratie als die politische Form, in der sich die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft bearbeiten lassen, aufgrund immanenter institutioneller und struktureller Konflikte zunehmend an ihre Grenzen gerät. Die Alternative besteht aktuell darin, im Sinne der autoritären Rechten hinter ihre Errungenschaften zurückzufallen oder in einem radikaldemokratischen Sinn über die liberale Demokratie hinauszugehen. Ausgehend von der Diagnose, dass vor dem Hintergrund von Rechtsruck und Unzulänglichkeiten herrschender Transformationspolitiken allmählich der öffentliche Klimaschutz-Konsens aufbricht, geht *Julian Niederhauser* im darauffolgenden Artikel dem Einstellungsmuster des transformationsverweigernden Antiökologismus auf den Grund. Weil sie für ein kompromissloses Beibehalten von Etablierten-Vorrechten innerhalb der fossil-kapitalistischen Ungleichheitsordnung steht, ist diese Haltung bis dato moralisch verpönt und daher in der Öffentlichkeit kaum dingfest zu machen. Der Beitrag skizziert, wie sich dem phantomhaften Antiökologismus über die analytische Hintertreppe des vorgeblich Unernten empirisch habhaft werden lässt. Im Anschluss betrachtet *Carla Ostermayer*, wie radikal-libertäre Tech-Milliardäre der Klimakrise begegnen. Statt auf die Bekämpfung der Klimakrise setzen diese auf Bunker, technologischen Fortschritt oder die Besiedlung des Mars, um das Überleben einer kleinen Elite zu sichern und der sogenannten normalen Menschheit zu entkommen. Der Artikel analysiert aus einer gesellschaftstheoretischen Perspektive das Verhältnis der Radikallibertären zur Natur und wie sich dieses im Umgang mit der Klimakrise manifestiert.

Teil IV trägt den Titel »Transformation entfalten«. Er wird durch den Beitrag von *Sophie von Redecker* und *Ania Spatzier* zu Care bzw. Fürsorge eröffnet. Die beiden verbinden eine soziologische mit einer ökologischen Landwirtschaftsperspektive, indem sie anhand autobiografischer und queertheoretischer Zugriffe die mangelnde Theoretisierung und Anwendung von Care-Konzepten in der Transformationsforschung adressieren. Sie folgen den Thesen, dass einerseits Care sowohl Grundlage als auch Ziel einer sozial-ökologischen Transformation sein und andererseits Fürsorge auch als ökologisches Paradigma verstanden werden muss. Im Ringen um Antworten bildet ein Gespräch mit der feministischen politischen Ökologin und Ökonomin Christa Wichterich den Kern des Aufsatzes. *Tom Selje* und *Paul Strikker* arbeiten heraus, dass trotz der sich abzeichnenden Unerreichbarkeit des 1,5-Grad-Ziels des Pariser Klimaabkommens Klimaanpassung durchaus

eine Notwendigkeit bleibt. Allerdings bedarf es eines radikalen Gegenentwurfs zu einer ökomodernistischen Klimaanpassung mit einem utopischen Zielrahmen und einer emanzipatorischen Praxis, um eine sozial-ökologische Transformation umzusetzen. Die Autoren machen dabei deutlich, dass eine radikale Klimaanpassung zum einen strategisch unabdingbar und zum anderen ein hoffnungsvoller Anknüpfungspunkt einer umkämpften Transformation ist. Im darauffolgenden Buchbeitrag setzt sich *Stefan Schoppengerd* mit der Möglichkeit eines *Labour Turn* der Klimabewegung auseinander. Die zentrale Bedeutung von Arbeit im gesellschaftlichen Stoffwechsel mit der Natur, so arbeitet er heraus, macht Initiativen zur ökologischen Politisierung der Arbeitswelt dringend notwendig. Erfolgreich sein werden sie aber nur, wenn dabei auch subjektive Vorstellungen abhängig Beschäftigter als Komponente des kollektiven Handelns bedacht werden. Abschließend beschäftigen sich *Carla Noever Castelos* und *Friedemann Wiese* mit transformativer Wissenschaft und reflektieren dabei ihre eigene Wissenschaftspraxis sowie die Arbeit im Kolleg. Sie werfen Schlaglichter auf ausgewählte Aspekte, um sich nicht nur mit Transformationsthemen auf wissenschaftlicher Ebene auseinanderzusetzen, sondern auch Wissenschaft selbst zu transformieren. Dazu nehmen sie die Beziehung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, die Beziehungen zwischen Feldforschenden und Forschungsteilnehmenden und akademische Beziehungen in den Blick. Der Beitrag greift die umkämpfte Rolle von Wissenschaft in Transformationsprozessen auf.

In der Gesamtschau wird deutlich, dass bisherige Bearbeitungsweisen die Krise gesellschaftlicher Naturverhältnisse keineswegs gelöst haben. Technologiefixierte und marktbasierende Krisenpolitiken haben soziale, ökologische sowie demokratiepolitische Missstände nicht beseitigt, sondern vielmehr raumzeitlich verschoben bzw. vertieft. Sie haben dazu beigetragen, einen Nährboden für rechts-autoritäre Kräfte und ihre gleichsam antidemokratische wie auch antiökologische Umgangsweisen mit der Krisensituation zu schaffen. Die Transformation unter ökomodernen Vorzeichen steckt selbst in der Krise, wie sich aus den Analysen dieses Bandes erschließen lässt. Vor diesem Hintergrund finden sich emanzipatorische Akteur*innen auf den ersten Blick in einer strategischen Zwickmühle: Sollen sie, um Schlimmeres zu verhindern, mit Kräften kooperieren, die wissentlich inadäquate Transformationsmaßnahmen verfolgen? Oder ihre radikale Kritik am grün-kapitalistischen Projekt und an den Unzulänglichkeiten westlicher Demokratien fortsetzen? Die Buchbeiträge weisen auf strategische Schlupflöcher aus diesem Dilemma hin: Unscheinbare konkrete Kämpfe bergen das Potenzial, die Gesamtkonstellation zu verrücken, sodass sich Lichtblicke durch das Gefüge bahnen und die Hoffnung auf ein gesellschaftliches Miteinander belebt wird, dessen Kernanliegen darin besteht, Teilhabebarrrieren abzubauen, ungleiche Lebenschancen auszugleichen und die gemeinsamen Lebensgrundlagen pflegend zu erhalten.

Um das Gemeinsame der verschiedenen Analysen herauszustreichen, sind die einzelnen Buchteile auch durch kurze Texte sowie grafische Einschübe miteinander verknüpft. Diese geben zum einen eine prägnante Einführung in die einzelnen thematischen Abschnitte und ermöglichen den Lesenden dadurch, sich im übergreifenden Argumentationsgang des Bandes zu orientieren. Mit diesen Einschüben vollzieht sich zum anderen auch ein Wechsel der Betrachtungsweise: Kämpfe um Transformation erscheinen darin verdichtet in plakativen (Sprach-)Bildern. Mittels einer zugespitzten, die analytische Komplexität der Buchbeiträge bewusst kontrastierenden Ausdrucksform, machen sie die Konflikthaftigkeit der sozial-ökologischen Krise und der Transformation anschaulich.

Zuletzt möchten wir darauf hinweisen, dass diese Publikation nur durch mannigfache Unterstützung von außerhalb des Herausgeber*innen- und Autor*innenkreises zustande kommen konnte. Für die Illustrationen möchten wir uns herzlich bei Patu³ bedanken. Schließlich hätte dieser Sammelband niemals ohne die (im)materielle Unterstützung des Studienwerks der Rosa-Luxemburg-Stiftung, der TU Berlin sowie der Universität Kassel das Licht der Öffentlichkeit erblickt. Auch ihnen sei an dieser Stelle vielmals gedankt.

Literaturverzeichnis

- Barca, Stefania (2020): *Forces of Reproduction. Notes for a Counter-Hegemonic Anthropocene*. Cambridge.
- Bonneuil, Christophe/Fressoz, Jean-Baptiste (2017): *The Shock of the Anthropocene: The Earth, History and Us*. London.
- Brand, Ulrich (2016): *How to Get Out of the Multiple Crisis? Contours of a Critical Theory of Social-Ecological Transformation*. In: *Environmental Values* 25(5): 503–25. DOI: <https://doi.org/10.3197/096327116X14703858759017>.
- Brand, Ulrich/Wissen Markus (2017): *Imperiale Lebensweise: Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im Globalen Kapitalismus*. München.
- Buckel, Sonja u.a. (2014): *Theorie, Methoden und Analysen kritischer Europaforschung*. In: *Forschungsgruppe Staatsprojekt Europa* (Hg.): *Kämpfe um Migrationspolitik. Theorie, Methode und Analysen kritischer Europaforschung*. Bielefeld: 15–84.
- Candeias, Mario (2024): *Passive Revolution*. URL: <https://zeitschrift-luxemburg.de/abc/>, Zugriff: 28.12.2024.
- Chancel, Lucas (2022): *Global carbon inequality over 1990–2019*. In: *Nature Sustainability* 5(11), 931–938. DOI: <https://doi.org/10.1038/s41893-022-00955-z>.

3 <https://www.patupatu.com/> oder <https://www.instagram.com/patuparia/> (04.02.2025)

- Christ, Michaela/Sommer, Bernd (2022): Transformation (sozial-ökologische). In: Gottschlich, Daniela/Hackfort, Sarah/Schmitt, Tobias/Winterfeld, Uta von (Hg.): Handbuch Politische Ökologie. Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden. Bielefeld: 461–466.
- Danermark, Berth u.a. (2019): Explaining Society: Critical Realism in the Social Sciences. New York.
- Davies, Thom (2019): Slow violence and toxic geographies: ›Out of sight‹ to whom? In: Environment and Planning C 40(2): 409–427.
- Demirović, Alex u.a. (2011): Die multiple Krise. Krisendynamiken im neoliberalen Kapitalismus. In: Demirović, Alex/Dücker, Julia/Becker, Florian/Bader, Pauline (Hg.): Vielfachkrise. Im finanzdominierten Kapitalismus. Hamburg: 11–28.
- Dietz, Kristina/Engels, Bettina (2014): Immer (mehr) Ärger wegen der Natur? Für eine gesellschafts- und konflikttheoretische Analyse von Konflikten um Natur. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 43(1): 73–90.
- Dörre, Klaus u.a. (Hg.) (2020): Abschied von Kohle und Auto? Sozial-ökologische Transformationskonflikte um Energie und Mobilität. Frankfurt a.M./New York.
- Ekberg, Kristoffer u.a. (2022): Climate Obstruction. How Denial, Delay and Inaction Are Heating the Planet. New York.
- Europäische Kommission (2019): Der europäische Green Deal. URL: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:52019DC0640>, Zugriff: 4.2.2025.
- Fraser, Nancy (2022): Cannibal Capitalism: How our System is Devouring Democracy, Care, and the Planet and What We Can Do About It. London.
- Görg, Christoph (2003): Regulation der Naturverhältnisse. Zu einer kritischen Theorie der ökologischen Krise. Münster.
- Graf, Jakob u.a. (2023): Editorial: Sozial-ökologische Transformationskonflikte und linke Strategien. In: PROKLA 53(210): 4–12. DOI: 10.32387/prokla.v53i210.2039.
- Graf, Jakob/Landherr, Anna (2019): Über uns die Sintflut. Zu Klassenverhältnissen in der Internalisierungsgesellschaft am Beispiel Chiles. In: PROKLA 49(196): 487–493.
- Gramsci, Antonio (2012 [1929–1935]): Gefängnishefte. 10 Bände. Hamburg/Berlin.
- Haraway, Donna (2016): Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene. Durham/London.
- Hickel, Jason/Kallis, Giorgos (2020): Is Green Growth Possible? In: New Political Economy 25(4): 469–86. DOI: <https://doi.org/10.1080/13563467.2019.1598964>.
- I.L.A. Kollektiv (2022): Die Welt auf den Kopf stellen. Strategien für radikale Transformation. München.
- International Research Group on Authoritarianism Counter-Strategies [IRGAC] (Hg.) (2022): Global Authoritarianism. Perspectives and Contestations from the South. Bielefeld.

- Jessop, Bob (2015): The Symptomatology of Crises, Reading Crises and Learning from Them. Some Critical Realist Reflections. In: *Journal of Critical Realism* 15(3): 238–271. DOI: <https://doi.org/10.1179/1572513815Y.000000001>.
- Landherr, Anna/Graf, Jakob (2017): Neoliberale Kontinuität im politischen Wechselwind: Die Macht der besitzenden Klasse Chiles über die extraktivistische Ausrichtung des Landes. In: *PROKLA* 47(189): 569–585.
- Lessenich, Stephan (2018): *Neben uns die Sintflut. Wie wir auf Kosten anderer leben.* München.
- Malm, Andreas (2018): *The Progress of This Storm. Nature and Society in a Warming World.* London, Brooklyn.
- Malm, Andreas/Carlton, Wim (2024): *Overshoot. How the World Surrendered to Climate Breakdown.* London, Brooklyn.
- Moore, Jason W. (2017): The Capitalocene. Part I: On the Nature and Origins of Our Ecological Crisis. In: *The Journal of Peasant Studies* 44(3): 594–630. DOI: <https://doi.org/10.1080/03066150.2016.1235036>.
- Nixon, Rob (2011): *Slow Violence and the Environmentalism of the Poor.* Cambridge.
- Poulantzas, Nicos (2002): *Staatstheorie: Politischer Überbau, Ideologie, Autoritärer Etatismus.* Hamburg.
- Saito, Kohei (2023): *Systemsturz. Der Sieg der Natur über den Kapitalismus.* München.
- Sander, Hendrik (2022): An der Schwelle zum grünen Kapitalismus? Sozial-ökologische Hegemonieprojekte in Deutschland. ONLINE-Publikation 4/2022 der Rosa-Luxemburg-Stiftung. URL: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Artikel/4-22_Onl-Publ_GruenerKapitalismus_web.pdf, Zugriff: 28.12.2024.
- Sayer, Andrew (2009): Who's Afraid of Critical Social Science? In: *Current Sociology* 57(6), 767–786. DOI: <https://doi.org/10.1177/0011392109342205>.
- Sommer, Bernd/Schad, Miriam (2022): Sozial-ökologische Transformationskonflikte. Konturen eines Forschungsfeldes. In: *Zeitschrift für Politik* 69(4): 451–468. DOI: <https://doi.org/10.5771/0044-3360-2022-4-451>.
- Sommer, Bernd u.a. (2022): *Rechtspopulismus vs. Klimaschutz? Positionen, Einstellungen, Erklärungsansätze.* München.
- Svampa, Maristella (2024): Corporate Energy Transition: The South American Lithium Trainage as a Test Case. In: Lang, Miriam/Manahan, Mary Ann/Bringel, Breno (Hg.): *The Geopolitics of Green Colonialism. Global Justice and Ecosocial Transitions.* London: 40–51.
- Tittor, Anne (2023): Postfossiler Extraktivismus? Die Vielfältigkeit sozial-ökologischer Konflikte im Globalen Süden durch Dekarbonisierung. In: *PROKLA* 53(210): 77–98.
- Whyte, Kyle Powys (2017): Our ancestors' dystopia now: Indigenous conservation and the Anthropocene. In: Heise, Ursula/Christensen, Jon/Niemann, Michelle

(Hg.): The Routledge companion to the environmental humanities. London. 222–231.

Zografos, Christos/Robbins, Paul (2020): Green Sacrifice Zones, or Why a Green New Deal Cannot Ignore the Cost Shifts of Just Transitions. In: One Earth 3(5): 543–546. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.oneear.2020.10.012>.

